

Es gilt das gesprochene Wort!



Statement
des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,
Erzbischof Dr. Robert Zollitsch,
bei der XIII. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode
deutsche Sprachgruppe – 18.10.2012

Zur Erfahrung Gottes führen

Wir stoßen angesichts der sich verändernden Gesellschaft auf Herausforderungen, die unsere Verkündigung und Weitergabe des Glaubens heute im Kern in Frage stellen. Denn wo es bisher um eine Vertiefung des Glaubens ging, der in der Familie grundgelegt wurde, geht es heute um eine Grundlegung des Glaubens, wo vielfach Eltern und Familien zu Analphabeten mit Blick auf christliches Grundwissen geworden sind. Ihnen dies zum Vorwurf zu machen wäre der falsche und sicherlich auch wenig fruchtbare Weg. Vielmehr braucht es eine hohe Sensibilität dafür, dass es die vielgestaltige Frage nach Gott auch heute gibt; aber diese verbirgt sich oft hinter anderen Fragen. Und es gibt die Sehnsucht nach Spiritualität, aber viele sind sprachlos geworden, wenn es um das Gebet geht und die Herausforderung, das eigene Leben mit Gott in Verbindung zu bringen. Deshalb heißt die erste und grundlegende Frage: Was muss geschehen, damit unsere Verkündigung heute verstanden wird? Damit wir mit Freude und mit Schwung Verkünder der Botschaft des Evangeliums sein können? In seinem Apostolischen Schreiben „Ubicumque et semper“, mit dem unser Heiliger Vater, Papst Benedikt XVI., den Päpstlichen Rat zur Förderung der Neuevangelisierung errichtet hat, heißt es: „Um das Wort des Evangeliums auf fruchtbare Weise zu verkündigen, braucht es zuallererst eine tiefgehende Gotteserfahrung.“ In diesen wenigen Worten kommt etwas sehr Entscheidendes zum Ausdruck: Die Grundlage jeder Evangelisierung, jeder Weitergabe des Glaubens ist nicht zuerst ein fundiertes Glaubenswissen, sondern eine tiefgehende Gotteserfahrung. Man kann sagen: Glaubenswissen baut auf der Gotteserfahrung auf. Glaubenswissen allein genügt nicht. Das Wissen muss einen Sitz im Leben des einzelnen Menschen haben, es muss ankommen und anknüpfen an dessen Alltag und so zur Erfahrung mit Gott werden. „Die zentrale Formel des christlichen Glaubens lautet nicht ‚Ich glaube etwas‘, sondern ‚Ich glaube an dich‘ [...] So ist der Glaube das Finden eines DU, das mich trägt. [...] Christlicher Glaube lebt davon, dass es nicht bloß einen objektiven Sinn gibt, sondern dass dieser Sinn ein Gesicht hat, mich kennt und liebt, dass ich ihm mich anvertrauen kann.“¹ Und was ist dabei unsere Aufgabe?

Es geht darum, den Menschen zu helfen, die Welt und die Wirklichkeit in ihrer Tiefe wahrzunehmen und so ihre Erlebnisse als transzendente Erfahrung zu entziffern. Aus dem bloßen intellektuellen Erkennen muss eine Erfahrungserkenntnis werden. Vielleicht lässt es

¹ Joseph Ratzinger: Einführung ins Christentum, Augsburg 2007, S. 71.

sich so beschreiben: Das Geheimnis Gottes erkennen wir nicht, indem wir es, wie sonst, begreifen, sondern so, dass wir mehr und mehr erfasst und ergriffen werden. Der hl. Bonaventura fasst dies mit den Worten zusammen: *„Die Seele gibt sich nicht zufrieden [...] mit einem Gut, das sie begreifen und durchschauen würde [...]. Sie ist nur zufrieden mit einem Gut, [...] von dem sie selbst ergriffen wird, indem sie sich selbst überschreitet.“*

Darum sind wir gefordert, intensiv dabei mitzuwirken, dass Menschen wieder „erfahrungskompetenter“ werden. Es ist notwendig, all das zu stützen und zu stärken, was dazu beiträgt, dass Menschen den christlichen Glauben für ihr persönliches Erleben ganz konkret wahrnehmen und annehmen können. Wir müssen alles dafür tun, dass es für die Menschen unserer Tage Orte und Räume gibt, an denen ein erfahrungsträchtiger Glaube greifbar ist und bezeugt wird. Wir müssen in Religionsunterricht und Katechese immer auch Räume der Gotteserfahrung schaffen, Zeiten, in denen Kinder, Jugendliche und Erwachsene Jesus Christus in der Heiligen Schrift, im Gebet, in den Sakramenten und in authentischen Glaubenszeugen begegnen können. Wir müssen unsere Pastoral so strukturieren und planen, dass wir Zeit haben, um zu schweigen, um zu beten, um das Evangelium zu hören und eine Sprachkultur zu pflegen und zu fördern, die suchenden, fragenden und auch trauernden Menschen wirklich eine Hilfe ist. So kann die Fähigkeit wachsen, Gott zu erfahren, gerade in einer säkularen Welt; so kann eine gute Symbiose zwischen Glaubenswissen und Gotteserfahrung entstehen, die in den Höhen und Tiefen des Lebens wirklich trägt und hält.

Je mehr der Suchende und Fragende im Zeugnis Glaubender von Christus hört, desto mehr kann in ihm selbst eine Sehnsucht wach werden, auch er möge von Christus „ergriffen“ werden (vgl. Phil 3,12). Wenn ein nicht-christgläubiger Mensch durch das Zeugnis eines Christen eine Ahnung davon bekommt, was Christus im Leben von Christen bewegt, will er Christus möglicherweise auch „erkennen“ (vgl. Phil 3,8). Dies ist kein Automatismus, der abläuft. Sondern der suchende und fragende Mensch beginnt zu ahnen, dass Christus, dass Gott, eine Realität in seinem Leben werden könnte oder noch mehr wird. Diese Ahnung ist es, die Menschen Gott gegenüber offener werden lässt. Sie kennen ihn noch nicht, wollen ihn aber kennen lernen. Daran anzuknüpfen, scheint mir das Gebot der Stunde zu sein: Neuevangelisierung als Hilfe zur Gotteserfahrung.